

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 6 (1902)

Artikel: Verscherzte Stunde
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In ihrer augenblicklichen Laune hörte sie nicht auf die warnende Stimme der Liebe, sondern rief nach ihrem Hund, wies mit dem Finger nach der Höhe, sprach ein paar Worte, und wie, als wäre er plötzlich von einer unsichtbaren Kette losgekommen, stürzte der Hund davon, Ursens Spuren folgend die Felswand hinunter. Bald erschien er oben in gleicher Höhe mit Urs, folgte seitwärts eine Strecke weit einem Felsband, bis plötzlich jener vor ihm erschien, auf handbreiter Felsfalte stehend und sich anschmiegender an die Fluh. Ein lautes Knurren, ein Sprung, ein Buschhappen — dann ein gräßlicher Schrei, und Urs stürzte in die Tiefe, dicht vor die Füße der vor Schreck starren Veronika. Kein Laut kam mehr aus Ursens Mund, nur ein Blick traf noch Veronika, der Blick eines Sterbenden. Mit stieren Augen sah die Jungfrau auf den Toten nieder: „Das ist das Opfer deiner Laune, Mörderin!“ klagte sie das Gewissen an. Sie fühlte es, daß es mit ihrem Glück nun aus war. Endlich wankte sie der Hütte zu; wer sie sah, erschrak ob ihrem entstellten Aussehen. „Der fremde Senn ist zu Tod gestürzt, begrabt ihn und schmückt sein Grab mit blutroten Flühblumen!“ befahl sie noch, ging dann in ihre Kammer, und niemand sah sie wieder. Die Knechte fanden den toten Urs, begruben den Leichnam auf der Gaulitalp und schmückten das Grab, wie ihnen die Meisterin befohlen.

V.

Unterdessen wartete drinnen im Emmenthal die Mutter der drei Sennen mit Sehnsucht auf deren Rückkehr. Als aber mehrere Wochen vorübergegangen und keiner zurückgekommen war, da machte sich die alte Frau auf den Weg nach dem Haslital. Nachdem sie auf der Engstlenalp erfahren, daß ein Stier einmal einen fremden Senn in den See geschleudert, auf der Mägisalp, daß ein Emmenthaler Küher vor kurzem unter einem Wasserfall erschlagen worden, nachdem sie auch das Grab ihres Urs auf der Gaulitalp gesehen und an allen drei Orten vernommen, daß die wegen ihrer Schönheit berühmten, wegen ihrer Bosheit, Launenhaftigkeit und Abenteuerlust aber auch weiterum berüchtigten Haslitaljungfrauen den Tod verschuldet und auf dem Gewissen hätten, trat sie den Rückweg an. Doch auf dem Grat hoch über dem Haslberg verweilte die Frau und wendete sich nochmals dem Haslital zu. Dann that sie einen furchtbaren Fluch.

Kaum war die Frau wieder daheim im Emmenthal, so zog ein so furchtbares Unwetter über das Haslital, wie wohl vorher und seither keines mehr. Eine Menge Alpen wurde völlig verwüstet. Vom Hangendgletscher und vom Gauligletscher lösten sich ungeheure Massen Eis und stürzten mit furchtbarer Wucht auf die Gaulitalp hinunter, Menschen und Vieh erschlagend und unter sich begrabend und die blumenreichen Alpenstränen in eine schauerliche Eiswüste verwandelnd. Die Mägisalp ward von Erdschüpfen und Schlammströmen grauen-

haft verwüstet; die eine Hälfte der Viehherde darin begraben, die andere vom Wetter über Fluhfäze und in Abgründe gejagt. Im Thalkeßel der Engstlenalp wütete tagelang ein furchtbarer Wirbelwind mit nie erlebtem Hagelwetter. Sämtliche Gebäude verschwanden, wie vom Boden wegrasiert, ihre Trümmer lagen stundenweit zerstreut. Der Boden sah aus wie geackert; dazu stürzten von beiden Thalwänden ungeheure Felsmassen in die Tiefe, deren Trümmer die vor kurzem noch so schöne Alp bedeckten. So wirkte der furchtbare Fluch über Schuldige und Unschuldige.

Die drei Jungfrauen blieben lange Zeit verschwunden. Dann ging das Gericht, droben auf dem Gauligletscher, der heute die einst so schöne Alp bedeckt, wandle mitunter eine wunderschöne Jungfrau und locke gar sehnüchsig die Jünglinge, die sich in ihrer Nähe zeigten, zu sich heran. Aber so manchen sie auch anlocke, so mancher verläßt sie wieder zu Tode erschrocken. Hinter der Jungfrau her folgte stets ein kleines Hündlein; sowie aber die Jungfrau mit einem Jüngling zu buhlen anfing, da wuchs dieses Hündlein heran zu einem riesigen Tier, das den Unvorsichtigen zu zerreißen drohte. Und vor dem schrecklichen Geißenscherhund flohen die Jünglinge alle, und der Jungfrau verzehrende Sehnsucht blieb ungefüllt. Sie hieß im Thal bald nur das Gauliweiblein. Auch auf der Mägisalp und am Engstlensee erschienen mit der Zeit holde weibliche Wesen, die die jungen, hübschen Sennenburschen zu verführen trachteten. Auch in ihnen mußte das Liebesfeuer heiß und verzehrend brennen. Viele Leute wollten ihre herzergrifenden Klagentöne gehört haben, die ihnen die nimmer gefüllte Sehnsucht auspreßte, vielleicht auch Klagentöne der Neue über ihr verfehltes, frevelhaftes Leben. Und die Bursche erzählten sich oft, wie sie die süßen, zauberischen Laute der lockenden Schönen gehört, wie sie die da und dort auf hohen Felsgräten über Abgründen stehen und ihnen zuwinken oder mit lächelndem, Lockworte flüsterndem Mund an ihnen vorüberhuschen gesehen. Je und je gab es Jünglinge, die den verführerischen Lockungen der verfluchten Jungfrauen nicht zu widerstehen vermochten und ihnen folgten, bis sie, auf den Tod erschrocken, deren scheußliche Verunstaltungen erkennend, wie wahnsinnig geworden, die Flucht ergriffen. Das Engstlenfräulein ging auf Kuhfüßen und hatte einen Kuhschwanz; das Geißmaidlein dagegen wandelte auf Bocksbeinen am Haslberg herum; so hatte der Fluch die einst so herrlichen Gestalten der Margarita und Elsbeth verwandelt. Schwer büßte auch der Vater der Jungfrauen seine allzugroße Nachsicht und Willkürigkeit in der Erziehung seiner von ihm halb vergötterten Kinder. Arm und verlassen starb er, von Gram und Neue bis an sein Ende gequält, in der Fremde.

Hente erscheinen die verwunschenen Jungfrauen niemand mehr. Ob ihre Strafe abgelaufen? Ob sie erlöst worden sind? Wer mag das wissen! — Das ist die Sage vom Engstlenfräulein, Gauliweiblein und Geißmaidlein.

Verscherzte Stunde.

Kleine Blumen blüh'n im Hag,
Plaudern und wispern den ganzen Tag,
Thun gar wunderlich:
„Herziges Schäzchen, blondes Kind,
Geh nach Hause — lauf geschwind:
Wartet einer auf dich!“

Komm' ich heim, ist niemand da;
Klingt ein Läuten im Gärtnchen nah
Von Glocken weiß und blau:
„Herziges Schäzchen, blondes Haar —
Weißt, wer in der Laube war?
Schäzchen, komm und schau!“

In der Laube ists kühl und frisch,
Liegen drei Blumen auf dem Tisch,
Duftet und lachen mich aus.
„Herzig Schäzchen — wo sind wir her?
Wenn das Glück gekommen wär,
Und du warst nicht zu Haus!“ . . .

Alfred Huggenberger.

